

# Rindviehzucht MIT HOHER LEISTUNG

von Joh. Brackmann

Für die Landwirtschaft des Kreises Dinslaken ist die Rindviehzucht ein wesentlicher Faktor. Dies geht schon daraus hervor, daß weit über die Hälfte der Gesamteinnahmen der Landwirtschaft allein aus der Lieferung von Milch und Rindfleisch stammen. Die Veredlungswirtschaft mit ihrer Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel unmittelbar vor den Toren der Industrie bietet sich von selbst an. Allein 20 Millionen Liter Milch wandern jährlich in die städtischen Haushalte und Betriebe. Nicht nur die Verkehrslage ist günstig, auch die Bodenverhältnisse und das Klima sind mindestens im westlichen Teil des Kreises in der Rheinaue und auf der anschließenden Niederterrasse für diese Aufgaben besonders geeignet. Etwa 55 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Kreises sind Wiesen und Weiden.

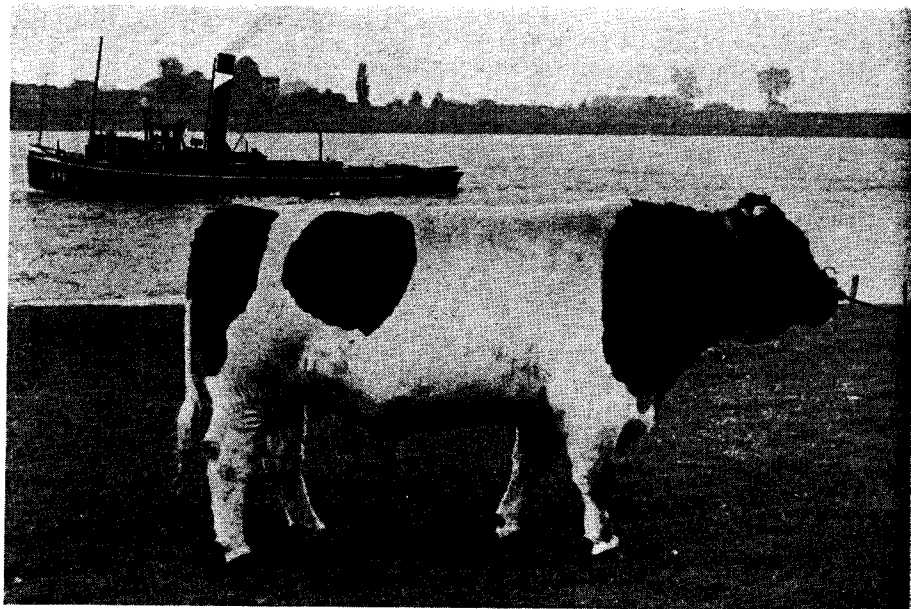
In der Rheinaue begann auch die erste planmäßige Arbeit auf dem Gebiet der Rindviehzucht und damit die Entwicklung zu immer höheren Leistungen. Schon um die Jahrhundertwende schlossen sich hier 12 vorausschauende Züchter aus Spellen, Löhnen, Lippedorf, Friedrichsfeld und Voerde mit Gleichgesinnten aus dem Kreise Ruhrort, zu dem sie damals gehörten, zusammen und gründeten eine Stammzuchtgenossenschaft innerhalb des I. Zuchtverbandes der Rheinprovinz, der den unteren Niederrhein bis an die Grenzen von Duisburg und Moers erfaßte. Aus dem Jahre 1905 wird von 132 Herdbuchkühen berichtet. Das waren wenige im Vergleich zum heutigen Stand. Auch konnte diese Zahl aus den eigenen Beständen nicht so schnell vergrößert werden, wenn man gleichzeitig die Leistungen verbessern wollte. Über den Zukauf bester Zuchttiere, hauptsächlich Bullen, war der nächste Schritt zu tun, in der klaren Erkenntnis, daß ein guter Bulle schon die halbe Herde bedeutet. Da Ostfriesland in züchterischer Hinsicht beste Voraussetzungen bot, lag es auf der Hand, diesen Vorsprung sich nutzbar zu machen und die heimische Zucht zu einem erheblichen Anteil mit ostfriesischem Blut zu verbessern. Diese Verbindung ist auch heute noch nicht ganz abgerissen, ein Beweis für die guten Erfahrungen, die damit erzielt wurden. Wenn in späterer Zeit daneben holländisches Blut Eingang findet, so entspringt auch das einer alten züchterischen Erfahrung.

Eine planvolle Züchterarbeit ist aber nur gewährleistet, wenn die Ergebnisse — z. B. mehr Milch und Butterfett pro Tier — auch regelmäßig kontrolliert und allen Beteiligten zur Anregung mitgeteilt werden, damit schlechte Vererber und leistungsschwache Muttertiere rechtzeitig von der Weiterzucht ausgeschlossen bleiben. So war der nächste Schritt, der zur Gründung des „Milchkontrollvereins Spellen“ im Jahre 1911 führte, folgerichtig. Rund 200 Kühe wurden in Kontrolle genommen. Nach dem hoffnungsvollen Beginn kamen bald die ersten Rückschläge, als im gleichen Jahre von April bis September kaum Regen fiel und die Dürre Wiesen und Weiden ausbrannte. Maul- und Klauenseuche ließen die Katastrophe vollständig werden.

Nachdem dann der erste Weltkrieg mit seinen Viehablieferungen die Zucht fast zum Erliegen gebracht hatte, gehörten schon viel Mut und Passion zum Wiederaufbau. Doch das Beispiel der ersten Stammzuchtgenossenschaft machte bald Schule und regte zu weiteren Gründungen von Milchkontrollvereinen und Bullenhaltungsgenossenschaften an. Die Zahl der Genossenschaften stieg bis zum 2. Weltkrieg auf 16 mit 21 Bullen. Über 500 Kühe wurden ins Herdbuch eingetragen. Diese Entwicklung erkannte die Kreisverwaltung schon 1931 als förderungswürdig an und stellte für die bisherige ehrenamtliche Organisationsarbeit einen Zuchtwart zur Verfügung.

Eine Kreisbullenhaltungsgenossenschaft ermöglichte zudem die Aufstellung einiger Spitzenvateriere, die ohne die gewährten Zuschüsse kaum zu beschaffen gewesen wären.

Der zweite Weltkrieg mit seinen noch verheerenderen Auswirkungen vernichtete die Bestände im westlichen Teil des Kreises völlig. Über 1000 Tiere aus Ostfriesland halfen die gelichteten Bestände allmählich wieder aufzufüllen. In leistungsmäßiger



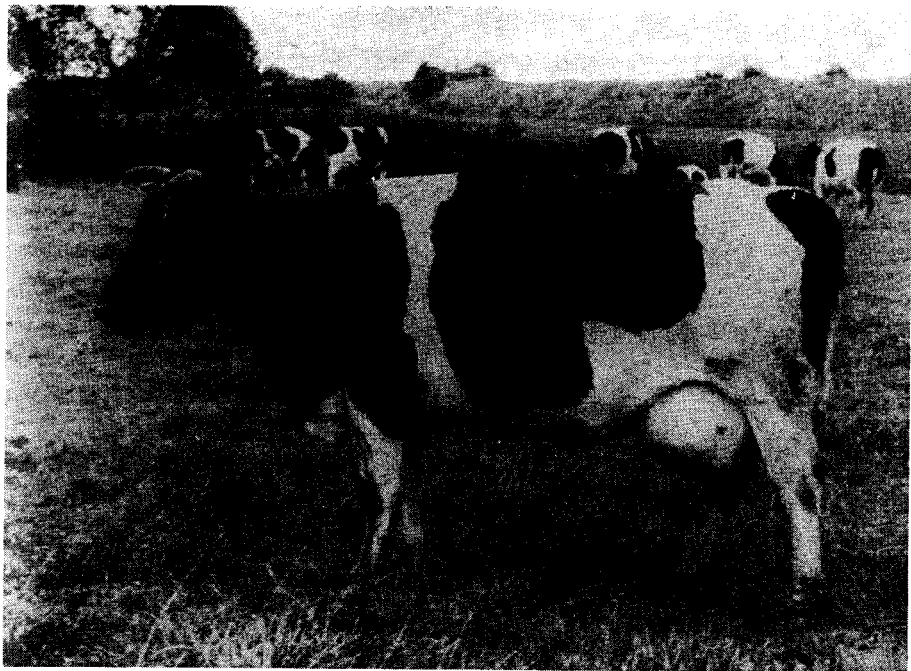
*Der Siegerbulle »Malto«*

Hinsicht wurde der Vorkriegsstand erst 1950 wieder erreicht. Die Erfolge der Wissenschaft mit der künstlichen Besamung fanden auch im Kreise stärkeren Anklang und führten zur Gründung einer Besamungsgenossenschaft. Im Rahmen der Tuberkulosebekämpfung nahmen die Züchter manches Opfer in Kauf.

Im letzten Jahr trat das Gesetz über die tuberkulosefreie Trinkmilch in Kraft, das unsere Züchter nicht mehr überraschen konnte, da die Bestände zu fast 100% frei sind.

Im Vergleich zu einem Gesamtbestand von zur Zeit über 5000 Kühen unterstehen etwa 41% jetzt der Leistungskontrolle. War vor dem letzten Krieg eine Durchschnittsleistung von 3000 Liter Milch pro Kuh und Jahr angestrebt, so konnten die Züchter diese bis heute auf weit über 4000 l heraufbringen. Der Fettgehalt stieg dabei auf 3,75%.

Als Folge dieser planmäßigen Arbeit blieb es nicht aus, daß die erfolgreichsten Züchter schon bald aus ihren eigenen Herden wertvolle Vater- und Muttertiere auf überörtlichen Zuchtviehschauen herausstellten und beachtliche Ehrenpreise mit nach Hause brachten. Auf den Auktionen der damaligen Rheinprovinz wurden schon beste Zuchttiere verkauft und trugen den Namen der hiesigen Züchter weit über die Grenzen des Kreises hinaus. Als Beispiel sei hier nur Heinrich Löll aus Emmelsung genannt, dessen Name in der rheinischen Zucht schon Jahrzehnte hindurch Gewicht und Anerkennung besitzt und dessen Vater zu den Pionieren um die Jahrhundertwende gehörte. Heinrich Löll hat diese Anfänge schon als junger Mensch mit regem Interesse und züchterischer Passion verfolgt. Als 70-jähriger erlebte er im vergangenen Jahre wohl die Krönung seines züchterischen Wirkens. Auf der „Großen Rheinischen Landwirtschaftsschau“ in Köln wurde ihm der seltene Lohn zuteil, daß er gleich zwei höchste Preise erringen konnte. Der von ihm gezüchtete Bulle „Malto“ erhielt den Siegerpreis und die noch in seiner Herde stehende Mutter des Bullen, „Pelle“, den Ib-Preis. Neben den vielfältigen anderen Ehrungen auf züchterischem Gebiet ward ihm zu seinem Geburtstag im vorigen Jahr die Hochachtung und Anerkennung



*Die Ib-Kuh »Pelle«, die Mutter von »Malto«*

von politischen und kirchlichen Stellen sowie einer großen Anzahl von Vereinen zuteil, denen er sich lange Jahre als eifriger Inhaber vieler Ämter zur Verfügung stellte. Die Landwirtschaft des Kreises darf hoffentlich noch recht lange seine züchterische Erfahrung und Uneigennützigkeit in Anspruch nehmen.